

Werk

Titel: Eine Parallele zu Shakespeare's The Taming of the Shrew

Autor: Bolte, Johannes

Ort: Weimar

Jahr: 1892

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0027|log45

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Eine Parallele zu Shakespeare's *The Taming of the Shrew*.

Von

Johannes Bolte.

Reinhold Köhler hat schon 1868 in diesem Jahrbuch (III, 397 bis 401) bei der Besprechung mehrerer Erzählungen, welche denselben Stoff wie Shakespeare's *The Taming of the Shrew* behandeln, auf einen deutschen Schwank des 17. Jahrhunderts beiläufig hingewiesen, der in eine Reihe mit dem altfranzösischen Fabliau *de la dame qui fut escoillée*¹⁾, mit dem mittelhochdeutschen Gedicht *Sibots*²⁾ und dem dänischen Märchen von der folgsamsten Frau³⁾ zu stellen ist. In all diesen Dichtungen weiß der junge Ehemann seine widerspenstige Frau einzuschüchtern, indem er auf der Heimreise seinen Habicht, seine Hunde und endlich auch sein Pferd tödtet, weil sie seine Befehle nicht sofort befolgen. Aber der Schwank, den Simrock (*Die Quellen des Shakespeare*, 1872, I, 327—354) in seiner Betrachtung der mit der englischen Komödie verwandten Erzählungen⁴⁾ gänzlich mit Schweigen übergeht, zeigt noch einen weiteren bemerkenswerthen Zug, die Zähmung der Keiferin im Hause durch Hunger. Die Magd, welche trotz ihrer scheinbaren Dienstfertigkeit die Frau hinhält und ihren Starrsinn beugen hilft, entspricht Shakespeare's Grumio. Eine

¹⁾ Barbazan-Méon, *Fabliaux et contes* IV, 365.

²⁾ v. d. Hagen, *Gesamtabenteuer* I, No. 3. Laßberg, *Liedersaal* II, No. 148.

³⁾ Grundtvig, *Gamle danske Minder i Folkemunde* I, 88 (1854). Deutsch von R. Köhler a. a. O. und in Grundtvig's *Dänischen Volksmärchen*, übers. von W. Leo und A. Strodtmann II, 232 (1879).

⁴⁾ Insbesondere Straparola, *Notti* 8, 2 und *Conde Lucanor*, No. 45.

direkte Einwirkung der während des 17. Jahrhunderts in Deutschland öfter gespielten *Taming of the Shrew* auf den deutschen Erzähler möchte ich jedoch daraus noch nicht folgern, obwohl sie an sich möglich wäre. Immerhin verdient das Stück, durch einen Abdruck an dieser Stelle der weiteren Forschung zugänglich gemacht zu werden. Es findet sich in folgender Sammlung:

Gepflückte Fincken, Oder Studenten-Confect, Aufgetragen in Zwoen Trachten . . . Im Jahr Bezahl DV MICH nVn Itzt fVr baar [d. h. 1667]. Gedruckt zu Frankenu, bey Hanß Brodessers Erben. 4 Bl. u. 304 S. 12°. [Berliner Bibliothek Yt 9341. Die in Goedeke's Grundriß, 2. Aufl., III, 264 citierte Ausgabe von 1619 beruht sicher auf einem Irrthume].

[S. 198] CLXX.

Eine gantz böse Jungfrau wird eine gar fromme Frau.

Ein reicher Kauffmann hatte eine einzige Tochter, die wegen ihrer Boßheit dermassen beschryen, daß auch niemand sie zu heurathen be- [199] gehrte. Endlichen kombt auß dem Krieg ein Rittmeister, der das Seinige vollends im Krieg durchgebracht; als derselbe hörte, daß diese überauß böse Jungfer so reich vnd darzu noch ziemlich schön seyn solte, kehrete er sich vmb ihre Boßheit nichtes, sondern gieng alsofort zum Kauffmann, hielte vmb seine böse Tochter an. Die Eltern wurden froh, dz sich einer angabe sie zu begehren. Damit sie einmal deß bösen Rabenauß loß wurden, gaben sie ihm gleich das Ja. Der Tochter gefiele der Degen, die Stieffel vnd Sporen auch wol, vnd wurde also alles richtig vnd die Hochzeit gehalten.

Ein Tag etzlich nach vollendeter Hochzeit beredete der Rittmeister seine Liebste, mit ihm auff die Jagt zu reiten, nahm mit sich einen Hund vnd Falcken. Als sie nun so gantz allein ziemlich von der Stadt ab geritten, gedachte der Rittmeister, vmb seiner Liebsten Boßheit zu probiren nun Zeit zu seyn, fieng also an solcher Gestalt seinen Humor ihr sehen zu lassen. Es pickte erstlich der Falcke zu vnterschiedenen mahlen ihm in den Finger; darauff sagte er sich gantz zornig stellend zum Falcken: Wo du mirs noch einmahl thust, so siehe zu, wie ich mit dir vmbgehen will! Der Falck seiner Gewonheit nach pickte wieder; darauff schmisser den Falcken wider den Baum, daß ihm das Gehirn daran bekleben bliebe. Als seine Liebste den Falcken todt sahe, wolte es sie ihme verweisen; er aber sagte: Ich mache es nicht anders.

Folgendes kam es an den Hund; vnd weil derselbe immer weit vorauß lieffe, rieffe er ihm zu, daß er hinter das Pferd verbleiben

solte. Wie er aber wieder hervor lieffe, nahm er die Pi- [200] stol vnd schoß den Hund darnieder.

Nachmahls kam es an sein Pferd, welches als es einmahl mit ihm stolperte, sagte: Wo du dieses noch einmal thust, so schieß ich dich bey dem Element auch darnieder wie den Hund. Kurtz darauff thate das Pferd einen Mißtritt vnd stolperte, daß es fast mit ihm zu Boden gefallen were. Worauff er alsbald die andere Pistol nahm, setzte sie dem Pferd an den Kopff vnd schosse es darnieder, daß er mit dem Pferd zu Boden fiele.

Die Liebste dieses sehend wolte es wieder bereden. Er antwortete kurtz vnd sagte: Auff solche Manier mach ichs allen, so mir nicht gehorsam seyn wollen. Sie wolte weiter reformiren vnd sagte: Wie will er nun heim reiten, vnd wer wird nun den Sattel mit dem Zeug tragen? — Das solt du thun, antwortete er vnd sagte: Herunter vom Pferd vnd laß mich reiten! Nimm du indessen den Sattel vnd Zeug auff den Kopff vnd trage es nach Hauß! Der Liebsten kam dieses sehr Spanisch vor, vnd wolte nicht daran. Als bald zog er von Leder, gieng auff sie zu; fragend: Wiltu nicht? Die auß Angst vnd Furcht riefte: Ach ja, Herr, ach ja! Darmit wolte sie geschwind vom Pferd steigen vnd fiele vom Pferde zur Erden nieder. Geschwind stehe auff, fuhr er fort, nimm den Sattel auff den Kopff, oder ich stosse dich darnieder. Ach ja, Herr, ach ja, sagte sie. Darmit nahme er die Halfftern mit den Pistolen von dem todten auff das lebendige Pferd vnd satzte sich darauff, vnd sie muste mit dem Sattel vnd Zeug auff dem Kopff neben ihm herlaufen.

Zu vnterschiedenen mahlen brummelte sie etzliche Worte auß Boß- [201] heit herauß. Als er solche hörte, sagt er zu ihr: Halts Maul, oder ich schieß dich darnieder wie ein[en] Hund! Wie sie aber hierauff ihrer Art nach nicht schweigen wolte, nahm er die wider, doch nur blind geladene Pistole und schosse ihr oben auff [den auff] dem Kopff tragenden Sattel, daß sie vor Schrecken nicht anders meynend, als daß sie verwundt were, darnieder fiele. Gleich darauff nahm er gantz erzürnet die ander Pistol, stellte sich, als weil er sie nicht recht getroffen, wolte er noch einmahl schiessen. Sie dieses sehend riefte überlaut: Ach Herr, halt ein; ich will alles gern thun, was ihr nur haben wollet. — So steh geschwind auff, nimm den Sattel wieder vnd mucke mir nicht, oder ich schiesse dich darnieder, vnd wann du auch 1000. Hälse hättest. — Ach ja, Herr, ach ja, sagte sie hernacher allezeit, was er nur von ihr beehrte, vnd truge hübsch stillschweigend den Sattel biß ans Thor.

Als sie am Thor waren, stieg er vom Pferd, nahm ihr den Sattel vnd Zeug ab, gab ihn der Wacht in Verwahrung, sprach hernacher freundlich zu ihr: Nun komm, mein Schatz, vnd küsse mich! Auff solche Manier, so du meinem Sinn folgest, werde ich dich lieb haben. Diese aber fieng vor Boßheit an zu weynen vnd wolte ihn nicht küssen. Der Rittmeister wieder erzürnet schwur, der Teuffel solt ihn holen, wo sie ihn nicht also fort küßte vnd zu weynen auffhörte, so müßte sie den Sattel wieder durch die gantze Stadt biß ins Hauß tragen. Diese, seinen tollen Sinn nunmehr erkennend, gieng hinzu, küßte ihn vnd gab sich zufrieden. Darauf setze der Rittmeister seine Liebste hinter sich zu [202] Pferde, vnd ritten zu Hauß.

So bald sie zu Hauß kamen, verschlosse sie sich in eine Kammer, darinnen, wie sie bey ihren Eltern auch gethan, zu protzen. Als nun essens Zeit ware, schickte er hinauff, sie solte zu Tische kommen. Sie möchte nicht essen, ließ sie sagen. Hiermit ließ er es bewenden, vmb zu sehen, was ihr Vorhaben seyn würde. Deß Abends, als man zu Bette gehen wolte, vermeynte er, sie würde nun zu ihm zu Bette kommen; allein sie bliebe nicht allein diese Nacht, sondern noch drey Tag vnd Nacht in ihrer Kammer ohne Speiß vnd Tranck auß Halbstarrigkeit vnd Boßheit sitzen. Endlichen gieng er einmahl selber hinauff, begehrte, sie solte auffmachen; wie sie aber ihn nicht einmahl mit einer Antwort würdigen wolte, verschlosse er die Thür auch außwendig hart zu, verbothe darauff dem Gesind, ob sie gleich zum öfftern ruffen würde, solten sie nicht hören noch zu ihr gehen.

Indessen gieng er zu den Eltern, erzehlete die gantze Action, vnd wie er verhoffte, sie bald zu recht zu bringen, bittende, sie solten sich ihrer im geringsten nichts annehmen vnd noch darzu wacker außfultzen, wann sie käme, solten sie auch allemahl ohne Essen vnd Trincken wider zu ihm weisen. Die Eltern erzehelten ihm, wie sie dieses zum öfftern gethan vnd, wann sie ihr nicht Essen hinauff gesetzt, sie sich zu tode gehungert hette, versprachen ihm in allem zu willfahren.

Vnsre Böse vnterdessen, als sie nun von aussen sich eingesperrt befande vnd sahe, daß ihr Liebster auff ihr protzen, hungern vnd ruffen weniger als nichts gabe, auch der Hunger [203] ihr sehr zusetzte, hielte sie mit ruffen desto embsiger an, bemühet sich auch die Thür aufzubrechen, aber alles vergebens. Endlich als sie nach vielem ruffen still wurde, schickte er die Magd hinauff, durch das Schlüssel-Loch zu sehen, was sie machte. So bald sie jemand

vermerckte, rieff sie zu vnd sagte, man solte auffmachen, oder sie müste sterben. Die Magd sagte auff Befehl ihres Herren: Ach Junge Frau, ich will euch in geheim sagen, daß vnser Herr sich gänzlich resolviret, euch hungersch sterben zu lassen, hat vns auch, wo wir auff euer ruffen würden zu euch kommen, den Todt geschworen; vnd wann er itzund wüste, daß ich hieroben bey euch were, er erschösse mich alsbald. Diese bath die Magd, dem Herrn zu sagen, wo er sie nicht würde herausser lassen, so wolte sie sich ermorden. Die Magd, als ob sie sich dessen sehr fürchtete, schlug es ihr anfänglich ab, endlich aber auff ihr vielfältiges Anhalten versprach sie es bey dem Herrn zu wagen; referirte also alles dem Herrn.

Der Herr liese alsofort auff einer Leyter ihr zum Fenster hinein einen Strick vnd einen blosen Degen langen, darbey sagend, es were dem Herrn diß ihr Vornehmen sehr lieb; sie solte nun eins vnter diesen beiden sich erwehlen vnd fein bald werckstellig machen, so dürffte er keine Hand an ihr, sie zu ermorden, legen. Diese den Ernst sehend, vnd daß alles ihr protzen, pochen vnd hungern nichts helfen wolte, bedachte sich eines besseren, ließ den Herrn inständig bitten vmb die Erledigung, vorwendend, sie müste sich sonsten gezwungen von [204] wegen grossen Hunger ermorden. Nach vielem Bitten liesse der Herr die Kammer durch die Magd öffnen. So bald sie loß kam, gieng sie zur Speißkammer, ihren Hunger zu stillen; wie sie aber dieselbe verschlossen fand vnd darzu von der Magd verstunde, daß der Herr den Schlüssel hätte, von dem er müste gefodert werden, wolte sie denselben nicht von ihm fodern, sondern eylete hien zu den Eltern in Meynung, bey ihnen zu speisen.

Als sie aber sahe, daß ihre Eltern sie noch darzu außfiltzen vnd ihr nichts geben wolten, sondern sie wieder fort zu ihrem Herrn wissen, gieng sie wider nach Hauß, bathe ihren Herrn vmb Verzeihung vnd versprache, ihm hinführo in allem zu folgen; er solte doch nur anitzo etwas an Essen langen lassen, darmit sie ihren grossen Hunger stillen konte. Wurde also in kurtzem auß dieser überauß bösen Jungfer eine gantz fromme demüthige Frau etc.
